

und dass die Erosion der Weideflächen im Hochland sogar eine Verbesserung der Bodenqualität in den Niederungen mit sich brachte, von einer Ressourcenverknappung folglich gar nicht die Rede sein kann. Ihr eigener Beitrag besteht dann zunächst in handfester Feldforschung: In der Region Skagafjörður im Norden der Insel wurden mittels einer aus der Geologie entlehnten Untersuchungsmethode zahlreiche Bodenproben entnommen und auf dieser Grundlage die Siedlungs- und Landnutzungsstruktur vom 9. Jh. bis zum Spät-MA ermittelt. Demzufolge gab es bereits in der Landnahmezeit nicht, wie bisher angenommen, viele kleinere Bauernhöfe, sondern einige wenige große Höfe mit ihnen zugeordneten Außenstellen für spezialisierte Produktion über den Eigenbedarf hinaus. Besonders die Schafhaltung wurde im Lauf des Hoch-MA offenbar intensiviert, so dass ein Export von Wolle angenommen werden darf, der einen beträchtlichen Teil der isländischen Wirtschaft ausmachte. So scheint die zunehmende Ausrichtung der Produktion auf den europäischen Textilmarkt (während vorher lediglich Walross-Elfenbein einen nennenswerten Exportartikel bildete, vgl. S. 260–262) den genannten Ressourcenkampf mehr ausgelöst zu haben als alle anderen Faktoren; die sozialen Veränderungen erscheinen somit als eine Folge der Einbindung in ein weitreichendes Handelsnetz von Anfang an. – Die Ergebnisse der Feldforschung entziehen sich der Überprüfung durch den Historiker. Sollten sie sich aber als haltbar erweisen, dann stellen sie die Geschichte der isländischen Wirtschaft tatsächlich auf eine ganz neue Grundlage. Nicht ganz so sicher ist sich der Rezensent, ob damit auch die „Secondary State Formation“ auf der Insel hinreichend erklärt werden kann, wie es das ausdrücklich formulierte Anliegen der Arbeit ist. Auch die norwegische Staatsbildung wird hier ausschließlich als das Ergebnis eines Kampfes um wirtschaftliche Ressourcen gedeutet (S. 315–318), ohne andere mögliche Faktoren auch nur zu erwähnen (vgl. jedoch neuerdings z. B. DA 67, 445 und 914; DA 70, 885; DA 71, 426 f. und 871). Trotz dieses Vorbehalts: Die Arbeit bietet Grundlagenforschung im besten Sinne und ist trotz mancher Redundanzen eine ausgesprochen anregende Lektüre. Roman Deutinger

Sverrir JAKOBSSON, *The Early Kings of Norway, the Issue of Agnatic Succession, and the Settlement of Iceland*, Viator 47/3 (2016) S. 171–188, macht darauf aufmerksam, dass wesentliche Berichte über norwegische Herrscher zwischen 870 und 1000 erst im 12. und 13. Jh. niedergeschrieben wurden, als es darum ging, die Sohnesfolge in der Königsherrschaft festzuschreiben und um 1260 auch den königlichen Anspruch auf Island und Grönland durchzusetzen. Paradoxerweise aber seien die frühen Siedler auf Island schon seit dem 12. Jh. als Gegner der norwegischen Könige präsentiert worden. K. B.

Markus HEDEMANN, *Myten om kalmarunionen og den nordiske enhed*, (Dansk) Historisk Tidsskrift 118 (2018) S. 145–159, sieht die Vereinigung der drei nordischen Königreiche ab 1397 eher als ein „Staatenkonglomerat“ an denn als echte Union; auch finde man keine zeitgenössischen Anzeichen für die Vorstellung, dass die Verbindung der drei Reiche ein Wert an sich wäre.

Roman Deutinger